

Das Wirken sozialer Gruppen am Beispiel der Erschließung des westaustralischen Wirtschaftsraumes¹⁾

Die folgenden Überlegungen entstammen der Beschäftigung mit einem der dringlichsten wirtschaftsräumlichen Probleme Australiens, nämlich der Entwicklung und Besiedlung neuer Räume in unwirtlichen Gegenden, mit denen der Kontinent überreichlich versehen ist. Technisch ist die Erschließung dieser Räume durchaus möglich und auch wirtschaftlich lassen sich die meisten Schwierigkeiten überwinden. Ein bisher unbewältigtes Hindernis stellen dagegen die sozialen Probleme dar. Anlässlich einer wirtschaftsgeographischen Untersuchung der Pilbara-Region, eines der jüngsten und dynamischsten Wirtschaftsraume des Kontinents, zeigte sich, daß sich bei der Neuansiedlung von Menschen in derartigen Räumen soziale und geographische Gesichtspunkte besonders eng berühren (DAHLKE, 1975). Die dortigen Probleme gaben daher den Anstoß zu den folgenden grundsätzlichen Überlegungen zum Phänomen der Besiedlung neuer Räume in sozialgeographischer Sicht.

Die Entwicklungsgeschichte Westaustraliens ist gekennzeichnet von mehreren erfolgreichen Besiedlungsaktionen unterschiedlicher Natur. Bei allen diesen Aktionen handelte es sich um ein Vordringen von Menschen in Räume, deren Besiedlungsfähigkeit bis dahin noch nicht erwiesen war. Von jeher hatte man mit Hitze (zumindest im Sommer), Trockenheit, mit Isolation und harten Arbeitsbedingungen zu kämpfen gehabt.

Es soll daher im folgenden die Ursache für Erfolg und Mißerfolg der einzelnen Siedlungsaktionen nicht bei den Schwierigkeiten der Anpassung an widrige Naturbedingungen bzw. bei wirtschaftlichen Einflüssen gesucht werden, so wenig deren Bedeutung abgestritten wird, sondern es soll versucht werden, eventuelle Ursachen im sozialgeographischen Bereich aufzuspüren.

¹⁾ Die folgenden Ausführungen beruhen im wesentlichen auf zwei Kolloquiumsvorträgen, die im Januar und November 1975 in den Geographischen Instituten von Nürnberg und Kiel gehalten wurden. An eine baldige Veröffentlichung war zunächst nicht gedacht. Als sich dann herausstellte, daß W. Laschinger und L. Lötcher in ihren Arbeiten über den «Urbanen Lebensraum» (Geographica Helvetica, 1975) mit einer sehr ähnlichen Konzeption der sozialen Gruppe arbeiten, schien mir die Veröffentlichung trotz des noch sehr theoretischen Stadiums meiner Überlegungen geraten, um zu zeigen, wie man auf ganz verschiedenen Wegen zu ähnlichen Ergebnissen kommen kann.

²⁾ Soziologisch handelt es sich also eher um ein soziales Aggregat mit geringer oder völlig fehlender wechselseitiger Interaktion (vgl. Fichter, Wien/New York 1970).

³⁾ Vgl. die Karte!

Zu diesem Zwecke wird zunächst der Entwicklungsgang der Erschließung des westaustralischen Wirtschaftsraumes nach erfolgreichen und fehlgeschlagenen Besiedlungsaktionen durchgemustert; anschließend werden die Besiedlungsaktionen daraufhin analysiert, ob und inwieweit unterschiedliche soziale Gruppen für den Erfolg bzw. Mißerfolg verantwortlich gemacht werden können. Dabei soll unter Gruppe die Gesamtheit der Menschen verstanden werden, die das Ziel der Landerschließung aktiv verfolgen. Zunächst wird also der Begriff der sozialen Gruppe sehr allgemein gefaßt. Wie in der Geographie üblich wird bei der «sozialen Gruppe» keinerlei Bezug auf die Intensität der zwischenmenschlichen Beziehung genommen, sondern als Kriterium gilt das einheitliche Verhalten im Raum²⁾.

Die Landnahme in Westaustralien unter besonderer Berücksichtigung des Erfolges der einzelnen Siedlungsaktionen.

Die Gründung der Swan River Colony (1829–1850): Die Hintergründe zur Entstehung der Schwanenflußkolonie in der Südwestecke des Kontinents³⁾ waren recht merkwürdig. Die bestehende Kolonie in Neusüdwesten reichte aus, um die Verschickung von Sträflingen aus England reibungslos abzuwickeln. Für die Gründung einer neuen Siedlungskolonie bestand also keine Notwendigkeit. Dennoch wurde das Kolonialministerium in London mit Anfragen nach der geplanten neuen Kolonie überhäuft. Es brach eine «Swan River Manie» unter der vermögenden Mittelschicht Englands aus. Daher wurde diese Kolonie geprägt durch die Ansiedlung bemittelter Familien mit Vieh, Geräten und Arbeitskräften. Sie stand somit ganz im Gegensatz zur Kolonie der Taschendiebe im östlichen Australien. Im Grunde genommen entstand die Schwanenflußkolonie aus dem Bedürfnis der Mittelklasse, ihr Geld zu investieren.

Allerdings wurde diese Kolonie zu einem Fehlschlag. Die Gründe für diesen Mißerfolg lagen einmal in der falsch eingeschätzten Landesnatur. Kapitän Stirling, der Erforscher des in Aussicht genommenen

Siedlungsgebietes, hatte eine breite aber begrenzte Talaaue als typisch für die gesamte Küstenebene angesehen. Eine Überprüfung des Berichtes von Stirling war weder möglich noch erwünscht gewesen. Andererseits finden sich aber auch Gründe in der gesellschaftlichen Situation: Die Siedler, die viel investiert hatten, hielten große Ländereien in Besitz, ebenso die höheren Chargen aus Marine und Militär. Beide Gruppen konnten weder ihre Länder bearbeiten, noch wollten sie es. Das Moment der Spekulation stand sehr im Vordergrund.

Die Strafkolonie (1850–1868): Der Entschluß der Schwänenflußkolonie, doch auch Sträflinge aufzunehmen, erfolgte recht spät, und er löste in den Nachbarkolonien Befremden aus, denn in Ostaustralien wandte man sich gerade ab von diesem System. Man sah darin das Eingeständnis des Scheiterns der «Herrenkolonie». Die Ursachen für diese späte Hinwendung Westaustraliens zur Sträflingskolonie liegen in der mittelständischen Sozialstruktur der jungen Kolonie, die sich vor allen Dingen im Mangel an Arbeitskräften bemerkbar machte. Alle Siedler fühlten sich als Unternehmer berufen, keiner wollte Arbeiter sein. Man hatte sich eine Art von Feudalsystem erträumt, allerdings hatte man vergessen, genügend Landarbeiter mitzubringen. Aus dieser Sicht ist die Anforderung von Sträflingen aus England sehr konsequent. Die Sträflinge stellten eine Art Leibeigene oder auch Sklaven dar, die die landbesitzende Herrschaft in idealer Weise ergänzten. Der Vorteil der Sträflinge war zweifacher Art. Erstens waren sie billige Arbeitskräfte, denn sie durften gegen Ende ihrer Strafzeit auf privaten Farmen arbeiten. Zweitens zahlte England für die Überfahrt, den Unterhalt und die Beaufsichtigung der Sträflinge, so daß dadurch sehr viel Geld in die Kolonie floß. Es kam zu einer allgemeinen wirtschaftlichen Belebung der Kolonie; auch mit dem Ackerbau ging es bergauf.

Die Weidewirtschaft (1870–1885): Einen weiteren, wenn auch begrenzten Auftrieb erhielt die westaustralische Wirtschaft durch das Aufkommen von Schafweidetrieben. Eine neue soziale Schicht, die Squatter, bildete sich heraus. Es war die erste Unternehmerschicht in Westaustralien, die bewußt die Landwirtschaft als Business betrieb, weniger als Lebensweise wie die Ackerbauern. Unternehmergeist, Risikobereitschaft,

spekulatives Engagement stellten die Charakterzüge dieser neuen Schicht dar. Die Wolle wurde nach England verschifft; man produzierte also für einen bestimmten Markt.

Die Schafzucht war im allgemeinen nicht sehr schwer, aber es konnte sich dennoch nicht jeder als Squatter betätigen, denn es wurde sehr viel Kapital benötigt. Die Anschaffung von Schafen und Reitpferden, die Erstellung von Zäunen und Wasserstellen verschlang viel Geld. Zwar hatte man nach dem Grundbesitz endlich ein lohnendes Betätigungsfeld für wirtschaftlich aktive Menschen gefunden, doch war dieses Feld wegen der hohen Investitionskosten nur einer begrenzten Zahl von Unternehmern zugänglich. Auch hier gab es das Problem der Arbeiterbeschaffung, denn Sträflinge durften wegen der Fluchtgefahr im Landesinneren nicht eingesetzt werden. Da aber ein Schäfer 600–900 Schafe beaufsichtigen konnte, war der Bedarf an Arbeitskräften nicht sehr hoch und konnte im wesentlichen gedeckt werden.

Der Goldrausch (1885–1897): Die spektakulärsten Begleiterscheinungen des Goldbergbaus beruhen auf der Gewinnung des Waschgoldes. Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß die Funde von Waschgold innerhalb kürzester Zeit große Ströme von Menschen anlocken. Während Westaustralien noch 1885 nur 35 000 Einwohner hatte, stieg diese Zahl bis 1904 auf 239 000. Im März 1894 strömten bis zu 1400 Goldsucher pro Woche ins Land.

Der sozioökonomische Hintergrund zu diesem Menschenstrom besteht darin, daß zur Goldgewinnung aus Lockermaterial wenig Voraussetzungen materieller und finanzieller Art nötig sind. Die Goldkörner und der Goldstaub werden aus oberflächennahen Goldseifen ausgewaschen oder ausgeblasen, eine Tätigkeit, die jeder mit einer Schaufel und ein paar Behältern ausführen kann. Allerdings erforderte diese Tätigkeit eine hohe Risikobereitschaft, denn der Wasser- und Nahrungsmangel, auch die Krankheitsgefahr konnten lebensgefährliche Ausmaße annehmen. Aber die Aussicht, durch Goldfunde reich zu werden, ließen die Goldsucher alle Unannehmlichkeiten und Gefahren ihrer Tätigkeit ertragen. Man zog zu Fuß, auf Fahrrädern oder mit Schubkarren trotz der Warnung der Regierung in den Busch. Während also früher bei landerschließenden Unternehmungen Kapital, organisatorische und technische Fähigkeiten sowie

wirtschaftlicher Weitblick erforderlich gewesen waren, konnte sich nun jedermann mit Aussicht auf Erfolg als Unternehmer betätigen. Darauf wird wohl auch der große Zulauf zu den Goldgebieten beruhen.

Der Höhepunkt des Goldgrabens war 1897 erreicht, danach kam es zu einer schnellen Abnahme. Der Grund dafür lag in der Erschöpfung der Lager und im Aufkommen großer Gruben mit Tiefschächten. Obgleich die Wirkung der Goldgräber, da sie mit möglichst geringem Aufwand arbeiteten, nur sehr bodenvage war, bildete sich im Laufe der Zeit doch ein völlig neuer Bevölkerungsschwerpunkt im Landesinneren, nämlich im Raum von Kalgoorlie, heraus. Bis heute stellen diese Eastern Goldfields mit 1971 über 42 000 Einwohnern, davon fast 21 000 in Kalgoorlie-Boulder (Western Australian Year Book, 1974) einen der demographischen und wirtschaftlichen Schwerpunkte Westaustraliens dar.

Die Goldbergwerke (1897–1903): Meistens findet sich nicht weit von Goldseifen auch Gold im anstehenden Gestein (Goldadern). Goldadern müssen aber in Tiefschächten ausgebeutet werden, und die Aufbereitung des goldhaltigen Gesteins erfordert einen hohen technischen Aufwand. Das Kapital mußte zunächst an der Börse in Perth beschafft werden, da aber der westaustralische Kapitalmarkt zu klein war, ging man später nach Adelaide und Melbourne und zuletzt nach London. In London wurden zu jener Zeit über 600 Aktiengesellschaften für den Bergbau in Westaustralien gegründet. Als Träger dieser wirtschaftlichen Betätigung können wir zwei sozioökonomische Gruppen feststellen. Einmal eine neue Unternehmerschicht der Bergwerksdirektoren und Bergwerksmanager. Sie arbeiteten nicht mehr in Eigenverantwortlichkeit, sondern in Abhängigkeit vom englischen Kapital. Ihre Leistung bestand im Aufbau großer Produktionsstätten, um die sich ganze Städte ansiedelten. Die zweite Gruppe war eine neue Arbeiterschicht, die sich aus den arbeitslosen Goldwäschern rekrutiert hatte. Gegen Ende der 90er Jahre hatten die meisten Digger die Hoffnung auf schnellen Reichtum begraben und waren zu Lohnempfängern in den großen Gruben geworden. Die Anlage von Tiefschächten führte also zur Stabilisierung der vorher sehr mobilen Gruppe der Goldsucher. Diese Goldbergleute waren aktiv und selbstbewußt geblieben, sie hatten kaum Kontakt zur einheimischen Bevölkerung an der Küste und fühlten

sich mehr den Oststaaten zugehörig denn der Regierung in Perth, in der sie nicht repräsentiert waren.

Der Weizenbau (1904–1930): In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich mit dem Aufkommen der großmaßstäbigen Landwirtschaft in Ostaustralien eine neue Landbesitzerschicht heraus. Diese Schicht besaß ausgedehnte Ländereien, auf denen sie einen extensiven Weizenbau betrieb. Der erste Versuch der Schaffung einer Landbesitzerschicht in Westaustralien war, wie wir uns erinnern, gescheitert. Die Veräußerung von Land an vermögende Interessenten hatte zu zwei Fehlentwicklungen geführt: Vom veräußerten Land waren 1887 weniger als 40% kultiviert, was man bei der damaligen traditionellen, vielschichtigen Landwirtschaft mit intensiver Bodennutzung als Mißerfolg ansehen muß. Außerdem führte die freie Selektion zu regelloser weitständiger Verteilung der Farmen mit schwer besiedelbaren Zwischenräumen. Die frei agierende, aus eigenen Mitteln schöpfende Unternehmerschicht hatte also kein befriedigendes Ergebnis gezeigt.

Anfang des 20. Jahrhunderts ergab sich jedoch eine neue Situation. Auf den Goldfeldern breitete sich die Arbeitslosigkeit aus, da der Goldbergbau in eine ökonomische Krise geriet. Man sah den einzigen Ausweg in der Besiedlung des Landesinneren durch Ackerbauern. Aber die arbeits- und glücklosen Goldsucher bzw. Bergarbeiter konnten aus eigener Kraft nicht aktiv werden. Daher entschloß sich die Regierung, die «untätigen Menschen und das untätige Land» zusammenzuführen und somit eine neue Landbesitzerschicht zu schaffen. Intensive staatliche Lenkungs- und Förderungsmaßnahmen waren nötig, damit Menschen ohne Erfahrung, ohne Sicherheit und Geld ihr Land in Besitz nehmen und sofort bebauen konnten. Viele der neuen Siedler bezogen ein Einkommen in Form von Bankdarlehen für die geleisteten Rodungs- und Einzäunungsarbeiten, lange bevor die erste Saat im Boden war. Durch weitere staatliche Maßnahmen wie Niedrighaltung des Landpreises, langfristige Abzahlungsbedingungen, Vermessung und Klassifizierung des Landes, Bau von Eisenbahnen usw. versuchte man, den Siedlern den Start zu erleichtern. Es kamen Menschen aus allen Berufen und aus allen Gegenden Australiens, um sich hier als Farmer zu betätigen. Der Weizengürtel wurde als neues Gebiet dabei erschlossen.

Der Eisenerzbergbau in der Pilbara-Region (seit 1966): Seit der Mitte der 60er Jahre entwickelt sich die Pilbara-Region mit einer Produktion von ungefähr 70 Mio Tonnen (1973) im Werte von ungefähr 400 Mio Australischer Dollar (DAHLKE, 1975) zu einem der Hauptexportgebiete der Erde für Eisenerz. Zur Durchführung eines Erzabbaus in dieser entlegenen und fast menschenleeren Region konnte es erst während der 60er Jahre kommen, als die wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen dafür gegeben waren.

Der erfolgreiche Erzabbau über inzwischen ein Jahrzehnt rechtfertigt den Schluß, daß die ökonomischen und technischen Probleme für diese Region weitgehend gelöst sind, was natürlich nicht bedeutet, daß es bei schwankenden Weltmarktpreisen für Erze und wechselnden Konjunkturabläufen der Stahlindustrie in den Abnehmerländern nicht hin und wieder zu ernsthaften Schwierigkeiten kommen kann. Sie können jedoch mit dem wirtschaftsplanerischen Instrumentarium von Unternehmern und Regierung bewältigt werden.

Der Optimismus, mit dem man für dieses Bergrevier in die Zukunft blickt, schlägt sich in großangelegten Plänen zum Aufbau eines Schwerindustriegebietes mit der Produktion von Eisen, Stahl, Aluminium, Mangan, flüssigem Gas usw. nieder. Die Entdeckung riesiger Erdgasfelder vor der Küste des Reviers lassen derartige Pläne durchaus realistisch erscheinen. Warum sollte es nicht möglich sein, hier einen Wirtschafts- und Siedlungsschwerpunkt als Gegengewicht zum überfüllten Ballungsraum von Perth zu schaffen? Man spricht in den Planungsbehörden kühn von einem «Ruhrgebiet Südostasiens» und hat eine Einwohnerzahl von mehr als 100 000 ins Auge gefaßt.¹⁾

Schon heute tun die in der Pilbara-Region ansässigen Firmen alles, um die Ansiedlung von Menschen möglichst reibungslos vonstatten gehen zu lassen. Jede Firma baut ihre eigenen Städte im vorher unberührten Buschland und stattet sie mit Wasserversorgung sowie Radio-, Telefon-, Straßen- und Flugverbindungen aus. Die drei Städte der Hamersley Gesellschaft, nämlich Dampier (3000 E), Mt. Tom Price (3500 E) und Paraburdoo (2000 E) erforderten eine Investition von 120 Mio Australischer Dollar (ungefähr 480 Mio DM) allein für die Unterbringung der Menschen. Von den

gesamten Investitionen, die hier in diesem Gebiet getätigt werden, fließen im Durchschnitt zwei Drittel in die Schaffung der Infrastruktur. Diese Zahl zeigt, zu welchen Ausgaben die Firmen bereit sind, um Menschen aus den überfüllten südlichen Teilen Australiens anzulocken. Zwar stieg die Einwohnerzahl der Pilbara-Region im Zuge dieser Maßnahmen spektakulär von 3243 Einwohnern (1961) auf 28 985 (1971), aber das Problem der Schaffung einer ortsansässigen Bevölkerung ist damit noch lange nicht gelöst: In den Grubenstädten wird ein jährlicher Bevölkerungsaustausch von 100% registriert, was bedeutet, daß jeder Einwohner im Durchschnitt nur ein Jahr hier bleibt. Von einer Bodenständigkeit kann also nicht die Rede sein. Auch der hohe Anteil fremder Nationalitäten (meist neu Eingewanderte) weist darauf hin, daß die Bevölkerung dieser Gebiete alles andere als stabil ist. Einem eindrucksvollen wirtschaftlichen Erfolg steht also bisher ein offensichtlicher sozialer Mißerfolg gegenüber trotz der mit hohen Investitionen verbundenen Bemühungen der Unternehmen. Die soziale Gruppe, die für die Erschließung des neuen Wirtschaftsraumes geeignet ist, konnte anscheinend noch nicht gefunden werden.

Analyse der Siedlungsaktionen nach dem Grad des Menschenzustroms

Will man Besiedlungsaktionen nach dem Erfolg beurteilen, so muß man zunächst den rein mengenmäßigen Zustrom von Menschen in einen bestimmten Raum betrachten.

Bei den sieben Besiedlungsaktionen Westaustraliens kam es in vier Fällen zu einer Einwanderung von mehr oder weniger großen Menschenmassen in unbesiedelte Räume. Sowohl die Gründung der Schwänenflußkolonie als auch die Schafweidewirtschaft, die Goldwäscherei sowie der Weizenbau lockten Menschen in Landstriche mit unbekanntem bzw. schwierigen Lebensbedingungen.

Es stellt sich nun die Frage, was diese mal kleine, mal große Schar von Squattern, Goldgräbern und Weizenfarmern zu den oft wagemutigsten Pionierleistungen befähigte. Gibt es etwas Gemeinsames, das die Träger dieser Siedlungsaktionen auszeichnet? Abstrahiert man einmal von allen Unterschieden in der Zielsetzung und in der Methode der Zielerreichung

¹⁾ Alle Zahlen ohne Quellenangaben entstammen von Dahlke, 1975.

im wirtschaftlichen Sinne, so könnte man ganz einfach formulieren, daß alle Teilnehmer dieser Gruppen ausgezogen sind, um ihr Glück zu machen; oder mit anderen Worten: Sie wollten reich werden! Nun ist aber einmal der Reichtum keine geographische Kategorie, d. h., er ist zwar ökonomisch oder eventuell auch soziologisch faßbar, nicht jedoch geographisch, da ihm augenfällige Raumbezogenheit fehlt. Zum anderen mag das Motiv der Bereicherung bei der Mehrheit der Goldsucher noch zutreffen, bei vielen Schafzüchtern und Weizenfarmern jedoch stand es sicher nicht im Vordergrund! Wir müssen also nach einem anderen, mehr raumbezogenen Merkmal suchen.

Allen diesen erfolgreich durchgeführten Landerschließungsmaßnahmen ist gemeinsam, daß die Teilnehmer ihr Glück zu machen versuchten – um den Begriff noch einmal aufzugreifen –, indem sie über ein Stück Land verfügten. Dieses Verfügungsareal trat in den unterschiedlichsten Größen und Arten in Erscheinung: vom kleinsten Bergbau-Claim über die Weizenfarm bis zum riesigen Weideareal. Der sozioökonomischen Kategorie des «Reichwerdens» (= erfolgreich wirtschaften) entspricht also die geographische Kategorie des «Verfügenkönnens», soweit es das Verfügenkönnen über einen bestimmten Raum betrifft. Wir können demnach bei den Trägern der erfolgreichen Besiedlungsaktionen von «Verfügungsgruppen» oder «Kompetenzgruppen» sprechen.

In der Grundfunktion «Arbeiten» tritt der Aspekt der Verfügungsmöglichkeiten besonders deutlich hervor. Seit jeher ist man gewöhnt, nach selbständiger und unselbständiger Arbeit zu differenzieren:

1. Selbständige: Sie verfügen mehr oder weniger über den gesamten Arbeitsprozeß von der Planung über die Ausführung bis zur Resultatsverwertung. Sie sind die typischen Vertreter der von uns so genannten Verfügungs- oder Kompetenzgruppen.
2. Unselbständige: Sie erfüllen eine ihnen gestellte Aufgabe und passen sich den Gegebenheiten bzw. den Anordnungen an. Wir können sie daher auch als Anpassungs- oder Akkomodationsgruppen bezeichnen.

Natürlich umfaßt der Aspekt der Verfügungsmöglichkeit nicht nur die Arbeit, sondern alle Arten der Auseinandersetzung des Menschen mit dem Raum: d. h. alle sieben Daseinsgrundfunktionen wie arbeiten, wohnen, versorgen, sich bilden, erholen, am Verkehr teil-

nehmen, kommunizieren. Allerdings ist es dazu nötig, diese Daseinsgrundfunktionen aus dem raumplanerischen in den sozialen Bereich zu übertragen¹⁾. Die Funktionsfelder werden dabei zu Feldern unterschiedlicher Verfügungsmöglichkeit: also zu Verfügungsfeldern oder Kompetenzfeldern. Es stehen nicht mehr Flächen- und Raumansprüche im Vordergrund, sondern die Möglichkeit, in den sieben Daseinsbereichen Raumansprüche nach eigenen Vorstellungen zu befriedigen²⁾.

Je höher der Zivilisationsstand, um so stärker ist eine Gesellschaft nach den Verfügungsmöglichkeiten aufgefächert. Zeitlich sind die Periode der Goldwäscherei und die des Abbaus von goldhaltigem Gestein aus Tiefschächten annähernd gleich, und dennoch arbeitete die Kompetenzgruppe der Bergwerksbesitzer bzw. Manager mit ganz anderen Mitteln und Methoden als die der Goldgräber. Hier zeigt sich der Ansatz zu einer raumrelevanten sozialen Gruppenbildung recht deutlich. Wir können also aus der Analyse des Zulaufes während der Siedlungsaktionen im westaustralischen Wirtschaftsraum folgende Erkenntnisse ziehen:

1. Die Raumerschließung wird von Kompetenzgruppen getragen.

Auch über das Ausmaß des Zulaufes lassen sich Aussagen machen. Die Schwanenflußkolonie begann mit einer beschränkten Zahl von Siedlern, die über einige Geldmittel zur Errichtung einer Farm verfügen mußten. Ebenso verhielt es sich mit den Schafzüchtern. Der Weizenbau dagegen lockte schon recht zahlreiche Siedler an (ca. 10 000 Farmen wurden gegründet), da die Behörden für einen möglichst reibungslosen Start auch unerfahrener und mittelloser Pionierfarmer sorgten. Die Weizenfarmer saßen auf regelmäßig vermessenen, standardisierten Parzellen, befanden sich in Abhängigkeit von staatlichen Darlehen und mußten ihre wirtschaftlichen Maßnahmen nach den Empfehlungen der landwirtschaftlichen Beratungsstellen ausrichten. Es handelte sich also um eine Kompetenz-

¹⁾ Laschinger und Lötscher gehen von einer ähnlichen Neuinterpretation des Begriffes «Daseinsgrundfunktion» aus. Es darf hier auf ihre ausführliche Diskussion (Laschinger und Lötscher, 1975, S 122 f) verwiesen werden. Siehe auch Birkenhauer, 1974.

²⁾ Hier ist noch eine genaue Analyse der verschiedenen Abstufungen von Kompetenz und Akkomodation und ihre unterschiedliche Ausprägung in den einzelnen Daseinsbereichen zu leisten.

gruppe mit stark gestützten Flügeln, die allerdings den Vorteil hatte, daß fast jeder Arbeitswillige dazustoßen konnte.

Waren für die Betätigung als Farmer noch umständliche Verträge, feste Bindungen an Rodungs- sowie Feldbestellungstermine und Rückzahlungskonditionen erforderlich, so konnte sich jedermann, unabhängig von seinen Fähigkeiten oder Mitteln in der Kompetenzgruppe der Goldgräber betätigen. Er konnte also in eigener Regie planen, ausführen und den Erfolg genießen. Hierauf ist das Ergebnis eines an eine Völkerwanderung erinnernden Zulaufs zurückzuführen.¹⁾

Es läßt sich also eine weitere Erkenntnis aus der Art der Besiedlungsaktionen in Westaustralien ableiten:

2. Je einfacher es ist, sich einer Kompetenzgruppe anzuschließen, um so größer ist der Menschenzustrom.

Aus diesen Erkenntnissen läßt sich eine Hypothese formulieren:

1. Hypothese:

Der für die Besiedlung eines Raumes erforderliche Menschenzustrom kommt nur zustande, wenn die Einwanderer eine Kompetenzgruppe bilden können. Dabei ist der Menschenzustrom um so größer, je geringer die Anforderungen an das Kapital, die Kenntnisse und Fähigkeiten eines jeden einzelnen sind.

Dies gilt selbstverständlich nur unter Randbedingungen, wie sie in Westaustralien gegeben waren und sind: nämlich einer freien Wirtschaftsordnung, einer mobilen Gesellschaft, dem Fehlen eines regionalen Notstandes (z. B. Arbeitslosigkeit) und dem Fehlen psychologischer Massenbeeinflussung wie dem Entfachen von Begeisterungstürmen, um nur einige zu nennen.

Analyse der Siedlungsaktionen auf der Grundlage der Beteiligung des Zusammenspiels von Kompetenz- und Akkomodationsgruppen

Nun ist es mit dem Zulauf von Menschen alleine bei einer Besiedlungsaktion noch nicht getan! Die Menschen müssen auf der Grundlage einer dauerhaften wirtschaftlichen Betätigung bodenständig werden. Unter diesem mehr wirtschaftlichen Gesichtspunkt wird die Differenzierung nach Kompetenz- und Akkomodationsgruppen und ihr unterschiedliches Zusammenspiel wichtig. Dabei werden nur die Fälle untersucht, in denen die materiellen Wirtschaftsvoraussetzungen, wie die Ergiebigkeit der Bodenschätze, die Klima- und Bodengunst usw. konstant bleiben, um allein die sozialen Einflüsse greifbar zu machen.

Mustern wir noch einmal die bisherigen Stadien der Landerschließung unter diesem Aspekt durch, um zu sehen, wie das Zusammenspiel beider Gruppen (Kompetenz- und Akkomodationsgruppen) im einzelnen funktioniert, um dann in Form einer Hypothese eine weitere Aussage über die Erfolgsaussichten von Besiedlungsaktionen zu machen.

Wenn wir die Besiedlungsaktionen nach dem Erfolg der Ansiedlung gliedern wollen, so müssen wir drei Gruppen unterscheiden: erstens die Gruppe der erfolgreichen Besiedlungsaktionen, zweitens die Gruppe der Aktionen mit mäßigem Erfolg oder gar die mißlungenen Aktionen und drittens die Aktionen, die nur in Verbindung mit anderen Bevölkerungsansammlungen erfolgreich waren.

Zur Gruppe der erfolgreichen Besiedlungsaktionen gehören nur die Weidewirtschaft und der Weizenbau. Nur wenig Erfolg weisen die Großgrundbesitzer der früheren Schwanenflußkolonie und die Erzbergbauunternehmungen in der Pilbara-Region auf. Erst in Verbindung mit einer nachfolgenden Bevölkerungseinwanderung (Sträflingsverschickung) entwickelte sich die Großgrundbesitzerkolonie positiv; auch der Goldbergbau war nur erfolgreich, da er das Reservoir einer vorangegangenen Bevölkerungseinwanderung (Goldgräber) nutzen konnte. Der Mißerfolg des Goldrausches beruht wie üblich auf der Erschöpfung der Goldseifen und bleibt daher unberücksichtigt.

Beginnen wir mit den erfolgreichen Besiedlungsperioden! Die Schafzüchter kamen in der Regel mit nur wenigen ganzjährig beschäftigten Arbeitern aus. Die Schafschur konnte z. B. durch inzwischen auftretende

¹⁾ Allerdings ist bei dieser Gruppe, wie schon erwähnt, das Moment des Verfügens über einen bestimmten Raum wohl am schwächsten ausgebildet.

fahrende Spezialisten ausgeführt werden. Wir können diese Gruppe daher mit geringer Einschränkung als reine Kompetenzgruppe betrachten. Die zahlenmäßig kleine Akkomodationsgruppe (Hirten), die nötig war, fand sich, wenn auch unter Schwierigkeiten.

Bei der Besiedlung des Weizengürtels war ein wichtiges Ziel der Regierung die Schaffung von Familienfarmen mit möglichst wenigen zusätzlichen Arbeitskräften. Der Weizenfarmer war also nicht auf die Bildung einer zugehörigen Akkomodationsgruppe angewiesen. Die gesamte Agrartechnologie, wie z. B. die Maschinen, die Weizenmonokultur und die Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche zielte darauf ab.

Wie steht es nun mit den weniger erfolgreichen Siedlungsaktionen? Wenn unser Denkansatz richtig ist, so müssen wir bei dieser Gruppe eindeutige Unterschiede feststellen können, die das Scheitern der Aktionen erklären. Bei den Großgrundbesitzern der Schwänenflußkolonie des 19. Jahrhunderts handelt es sich um Verfügungsgruppen, denn sie besaßen ja ein relativ großes Areal zu ihrer eigenen Verfügung. Allerdings konnten sie nicht *alleine* ihr Ziel erreichen – und hierin liegt der wesentliche Unterschied zu den Kompetenzgruppen bei den erfolgreichen Aktionen – sondern sie brauchten auch noch eine Akkomodationsgruppe als Ergänzung. Die Gruppe der Großgrundbesitzer stellt also ein ideales Beispiel einer falsch konzipierten Kompetenzgruppe dar. Die Gründer der Kolonie hatten es auf die Schaffung einer Kompetenzgruppe abgesehen, und entsprechend groß war auch zunächst ihr Zulauf. Der Fehler war neben organisatorischen Versäumnissen, daß man übersehen hatte, daß eine Akkomodationsgruppe (Landarbeiter) dazugehörte. Das wirkte sich besonders gravierend aus, da die technischen Voraussetzungen für Arbeitersparnis zu jener Zeit noch nicht vorhanden waren. Ebenso wie die Großgrundbesitzer ihre spezielle Art der Verfügung nur in Verbindung mit einer Akkomodationsgruppe realisieren konnten, bedürfen auch die Firmen der Pilbara-Region zur Durchführung des Erzabbaus einer relativ großen Arbeiterschaft. Diese Betriebe sind so groß, daß nicht mehr einzelne für die Durchführung verantwortliche Manager alleine die Verfügungsgewalt haben, sondern daß zu diesem Zwecke eigene Firmen mit ganzen Verwaltungsstäben gegründet werden¹⁾. Dabei sind diese Unternehmen extrem abhängig von einer für dieses menschenarme Gebiet relativ großen und bodenständigen Akkomo-

dationsgruppe. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß diese Gruppe nicht angelockt werden kann, und man sich mit einer Gruppe begnügen muß, die einen jährlichen Umsatz von 100% aufweist; man könnte sie daher auch als «Durchlaufgruppe» bezeichnen.

Bei den Besiedlungsaktionen, die in Kombination mit vorausgegangenen Aktionen durchgeführt wurden, stellt die Aufnahme von Sträflingen in die Schwänenflußkolonie ein extremes Beispiel dar. Die Kompetenzgruppe der Großgrundbesitzer benötigte eine große Anzahl von Arbeitskräften vor allem während der Arbeitsspitzen wie Ernte und Schafschur, während über lange Zeiten im Jahr keine Verwendungsmöglichkeiten für Arbeiter bestand. Für diesen Bedarf war die entsprechende Akkomodationsgruppe der Sträflinge wie maßgeschneidert. Die Sträflinge konnten während der Arbeitsspitzen von den über das Land verteilten Vermittlungsstellen bezogen und nach Bewältigung der Arbeit dort wieder abgeliefert werden. Im Goldbergbau bestand die Kompetenzgruppe nicht einmal mehr aus natürlichen Personen aus Australien oder Übersee, sondern war aufgespalten in Firmengründer, die zumeist als Firmenmanager fungierten, und in anonyme Geldgeber wie Aktionäre in Großbritannien usw. Es wurde eine relativ große Akkomodationsgruppe benötigt, und es war ein äußerst glücklicher Umstand, daß die beschäftigungslosen Goldgräber als Reservoir für die benötigte Akkomodationsgruppe schon vorhanden waren.

In beiden Fällen ist ein gewisser Zwang bei der Erstellung der Akkomodationsgruppe mit beteiligt. Bei den Sträflingen ist dieser Zwang ganz offensichtlich. Aber auch die Goldgräber blieben nicht freiwillig in diesem unwirtschaftlichen Winkel Westaustraliens. Die Zeit des Goldrausches ging in Australien wie überall auf der Erde zu Ende. Beschäftigungsmöglichkeiten gab es sonst kaum. So wurden sie durch wirtschaftlichen Zwang in die Arme der Grubengesellschaften getrieben.

Aus der Analyse des Ablaufes und des Ergebnisses der Besiedlungsaktionen unter dem Gesichtspunkt der Beteiligung von Kompetenz- und Akkomodationsgruppen läßt sich eine weitere Hypothese formulieren:

¹⁾ Die Frage, wer letztlich die Verfügungsgewalt bei einem derartigen Unternehmen innehat, müßte im einzelnen noch geklärt werden.

2. Hypothese:

Zu einer erfolgreichen und dauerhaften Besiedlung kommt es in sozialer Hinsicht nur, wenn die siedlungstragende Kompetenzgruppe ohne Akkomodationsgruppe auskommt. Die Erstellung von Akkomodationsgruppen ohne Aussicht auf eigene Verfügungsmöglichkeiten kann nur unter Zwang (direkt oder indirekt) oder durch die Inkaufnahme einer Durchlaufgruppe realisiert werden.

Bei dieser Hypothese gelten die gleichen Randbedingungen wie bei Hypothese 1.

Die Rolle der «Mobilität» als Vermittler zwischen «Akkomodation» und «Kompetenz» am Beispiel der Pilbara-Region

Die bisherigen Überlegungen lassen deutlich erkennen, daß sich die Pilbara-Region bei ihrem Bemühen um die Ansiedlung einer bodenständigen Bevölkerung auf der Grundlage des modernen Bergbaus in einem Dilemma befindet, wie es bisher in Westaustralien noch nicht aufgetreten ist:

- Auf ein schon vorhandenes Bevölkerungsreservoir kann nicht zurückgegriffen werden.
- Die Schaffung einer Verfügungsgruppe steht völlig außer Frage, da der Abbau nur in großem Maßstab betrieben werden kann.
- Die Aussichten, eine bodenständige Akkomodationsgruppe anzulocken, sind unter den in Australien herrschenden Bedingungen gleich null.

Bedeutet dies nun, daß keine Hoffnung auf Lösung der sozialen Probleme besteht? Es scheint, als eröffne die Konzeption der Unterscheidung von Kompetenz- und Akkomodationsgruppen doch einen Ausweg, der bisher nicht erkannt bzw. zu wenig beachtet wurde. Wir wollen daher versuchen, auf der Grundlage der ersten beiden Hypothesen eine weitere Hypothese zu entwickeln, die eine Lösungsmöglichkeit im sozialen Bereich aufweisen könnte. Diese Lösungsmöglichkeit eröffnet sich, wenn man die beiden Aspekte des Arbeitslebens, nämlich «verfügen können» und «sich anpassen müssen» auf die anderen Daseinsgrundfunktionen wie wohnen, versorgen, sich erholen usw. ausweitet.

Wegen der Isolation und wegen der fehlenden Infrastruktur des Gebietes müssen die Firmen praktisch für alle Lebensbereiche ihrer Arbeiter die entsprechenden Einrichtungen bzw. Möglichkeiten schaffen. In den Grubenorten erbauten sie daher neben den Wohnungen auch Versorgungseinrichtungen wie Geschäfte, Post, Banken, Schulen, Sportplätze, Kinos, Gaststätten usw. Der Arbeiter gerät also in eine völlige Abhängigkeit von der Firma. Er bildet eine totale Akkomodationsgruppe, da er sich in allen Lebensbereichen (Grundfunktionen) an das Bestehende anpassen muß. Neben den Unannehmlichkeiten der Hitze, Trockenheit und Isolation muß also die lückenlose Gängelung durch die Firma ertragen werden. Es mag zunächst ein wenig übertrieben klingen, von Gängelung zu sprechen, da es doch letzten Endes die Intention der Firma gewesen ist, dem Arbeiter das Leben hier so leicht und so bequem wie nur irgend möglich zu gestalten. Dennoch häufen sich die Stimmen, die diesen Sachverhalt als besonders unangenehm ansprechen.

Betrachten wir noch einmal die Besiedlung der Pilbara-Region im Vergleich zu den bisher abgelaufenen Besiedlungsaktionen, so können wir feststellen, daß noch nie in Westaustralien eine so kleine Kompetenzgruppe eine so große Akkomodationsgruppe in ein derart isoliertes Gebiet locken und in eine derart totale Abhängigkeit bringen wollte.

Zur Erklärung des sozialgeographischen Problems der Besiedlung der Pilbara-Region müssen wir das Phänomen der Abhängigkeit noch etwas stärker analysieren. Es ist unwahrscheinlich, daß die einfache Tatsache der Anpassung beim Arbeiten, Wohnen, Versorgen, Erholen usw. alleine ausschlaggebend für die Schwierigkeiten in der Pilbara-Region sein soll, denn ähnliche Verhältnisse findet der Arbeitnehmer z. B. auch in der Hauptstadt Perth vor. Auch dort wird kaum ein Arbeiter seine Arbeit, seine Versorgung oder seine Erholung in eigener Verfügung durchführen können. Dennoch ist der Raum um Perth für jeden Arbeitnehmer sehr viel attraktiver als die Pilbara-Region. Der einfache Dualismus «verfügen können» und «sich anpassen müssen» reicht also zur Erklärung nicht aus. Es fragt sich, ob sich zwischen diesen beiden diametral entgegengesetzten Wegen der individuellen Lebensgestaltung noch eine dritte Form findet, die den Unterschied zwischen diesen beiden Räumen erklärt. Mit der Hypothese, daß die Möglichkeit des Ver-

fügens die größte Attraktion auf den Menschen in Westaustralien ausgeübt hat, haben wir uns schon in den Bereich des Psychologischen begeben.

Die Möglichkeit, ein wirtschaftliches Unternehmen in eigener Regie aufbauen zu können, wirkt als psychologischer Anreiz auf den Menschen. Es empfiehlt sich daher auch im folgenden, die psychologische Seite etwas stärker in den Vordergrund zu rücken. Kommt man in Gesprächen mit den Grubenarbeitern in den Orten der Pilbara-Region auf die Schattenseiten des Lebens in diesem Gebiet zu sprechen, so taucht immer wieder die Klage über die mangelnde Abwechslung und die Eintönigkeit des Lebens auf.

Die psychologische Kategorie der «Abwechslung» stellt sich nun ins Räumliche transponiert als Kategorie der «Mobilität» dar, denn sollen Gelegenheiten zur Abwechslung vorhanden sein, so müssen wir mit verschiedenen Stellen des Angebotes rechnen, in denen eine ähnliche Möglichkeit der Betätigung geboten wird. Diese verschiedenen Stellen sind in der Regel auch räumlich voneinander getrennt, so daß es zu einer räumlichen Mobilität kommen kann. So beinhaltet jede Art von Wechsel z. B. der Arbeitsstelle, der Einkaufsstelle, der Stammkneipe oder ähnlichem einen mehr oder weniger starken Wechsel von Orten. Es drängt sich einem der Schluß auf, daß das Moment des «Wechselnkönnens» von eminenter Wichtigkeit ist. Es erscheint dabei intuitiv einleuchtend, daß das Gefühl der Abhängigkeit durch die Möglichkeit des Ausweichens gemindert werden kann. Selbst bei einer totalen Akkomodation besteht die Möglichkeit, durch einen Wechsel Verbesserungs- bzw. Aufstiegsmöglichkeiten wahrzunehmen, wenn einem Arbeit oder Wohnung nicht gefallen. Die Möglichkeit der Mobilität eröffnet mit anderen Worten einen, wenn auch beschränkten, Bereich der Verfügungsgewalt in einer Situation der Anpassung. Durch Aufstiegschancen oder Ausweichmöglichkeiten eröffnet sich dem einer Akkomodationsgruppe Zugehörigen ein Weg, bei Nichtgefallen auf die Anpassungsanforderungen zu reagieren.

In Bezug auf die Mobilität unterscheidet sich auch die Pilbara-Region, wo eine derartige Möglichkeit so gut wie nicht besteht, von der Hauptstadt Perth mit ihrem Optimum an Auswahl- und Ausweichmöglichkeiten in allen Lebensbereichen. So müssen sich zwar Akkomodationsgruppen in der Pilbara wie auch in Perth gleichermaßen anpassen, aber in Perth besteht die

Möglichkeit der Mobilität, in der Pilbara-Region dagegen nicht.

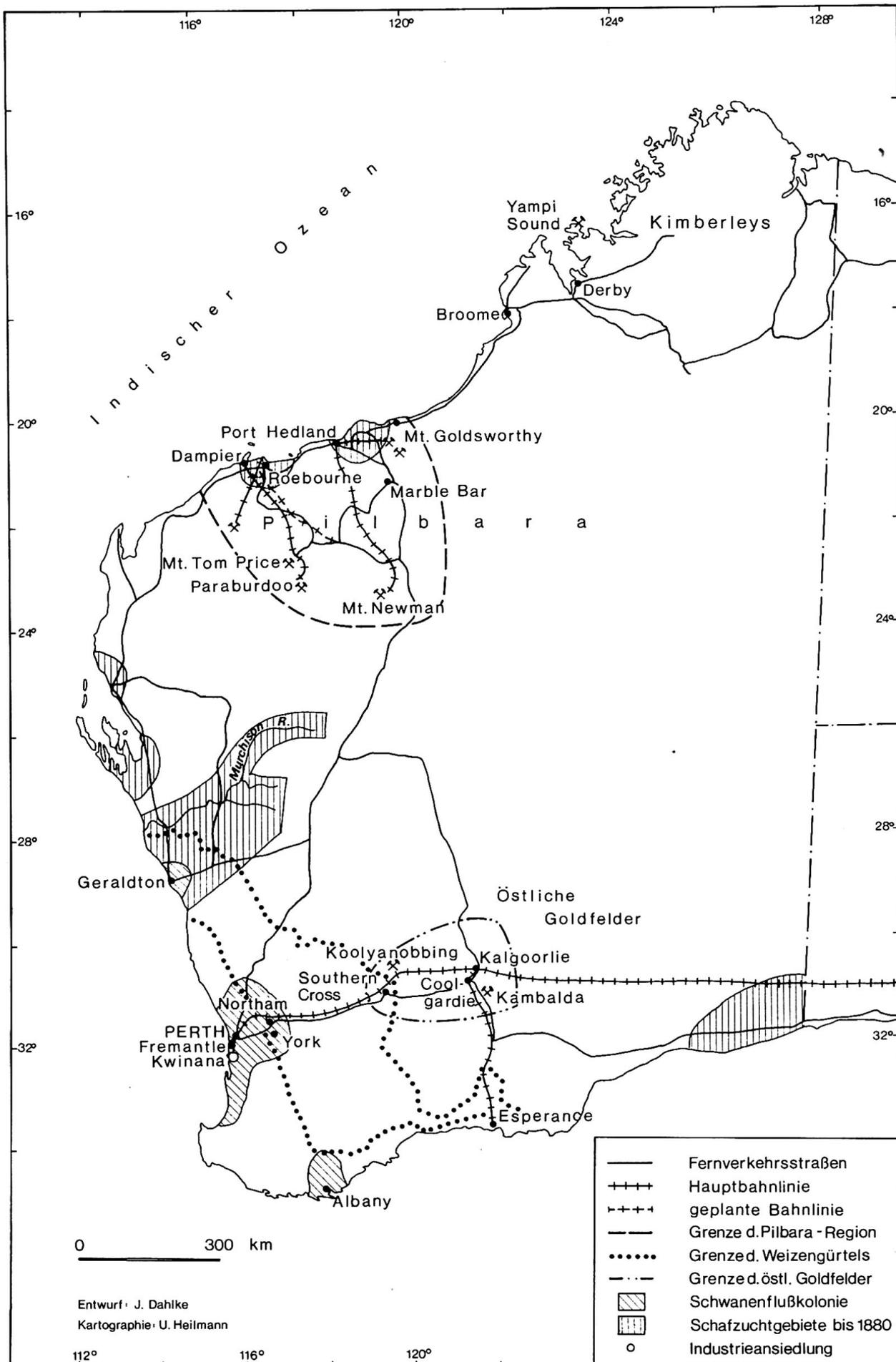
Diese Ausführungen über die Bedeutung der Auswahlmöglichkeiten sind allerdings theoretischer Natur. Ihre Gültigkeit müßte durch empirische Befragung geprüft werden. Dennoch erscheinen unsere Überlegungen durchaus plausibel, so daß man es wagen kann, eine weitere Hypothese daraus abzuleiten:

3. Hypothese:

Anstelle der Verfügungsmöglichkeit für Kompetenzgruppen kann ersatzweise die Auswahlmöglichkeit für Akkomodationsgruppen zur Attraktivität eines Raumes beitragen.

Vorausgesetzt, daß diese Hypothese richtig ist, können wir nun mit ihrer Hilfe konkrete Aussagen darüber machen, was zu tun wäre, um die Pilbara-Region für zukünftige Siedler attraktiver zu machen. Im Grunde genommen stellt sich für die Pilbara-Region das gleiche Problem wie mehr als ein Jahrhundert zuvor in der Schwanenflußkolonie, nämlich die Schaffung einer ortsansässigen, stabilen Akkomodationsgruppe, die eine zahlenmäßig kleine Kompetenzgruppe ergänzt. Und ebenso wie damals die junge Kolonie zu kämpfen hatte gegen die Konkurrenz der schon weit entwickelten Oststaaten mit ihrem sehr viel größeren Angebot an Möglichkeiten, die viele junge Siedler veranlaßte, nach kurzem Aufenthalt von Westaustralien nach Ostaustralien weiterzuziehen, so hat auch heute die Pilbara-Region zu kämpfen mit der Konkurrenz des Raumes um Perth. Auf der Grundlage der beiden Hypothesen, die wir formuliert haben, lassen sich folgende Lehren für die Besiedlung der Pilbara-Region ziehen:

Die von den Grubengesellschaften angestrebten Verbesserungen der Lebensumstände wie die Mechanisierung der Arbeit, die Komfortausstattungen der Behausungen und Vergünstigungen bei der Versorgung mit Lebensmitteln, Energie usw., ja selbst die von der Grubengesellschaft organisierten Vergnügungen in Form eines reichhaltigen Veranstaltungskalenders, reichen nicht aus, um der Akkomodationsgruppe das Unbehagen über die starke Abhängigkeit zu nehmen. Eine wirkliche Steigerung der Attraktivität dieses Raumes könnte nach unseren Überlegungen nur dann erreicht werden, wenn sich eine Diversifizierung der Arbeits-, Wohn-, Versorgungs-, Vergnügungs- und sonstiger Möglichkeiten realisieren ließe, um eine Mo-



bilität, d. h. einen Wechsel, zu ermöglichen. Man muß also von der «geschlossenen», d. h. von der Grubengesellschaft dominierten Stadt so weit wie möglich abkommen, um die erdrückende Vorherrschaft der Großunternehmen zu mildern.

Immer unter der Voraussetzung, daß vor allem die letzte Hypothese empirisch abgesichert werden kann, sollen abschließend einige konkrete Probleme und ihre Verbesserungsmöglichkeiten angesprochen werden.

Beispiel 1:

Die Grubengesellschaften bauen luxuriöse Häuser mit allem Komfort für den Arbeiter und seine Familie. Der Arbeiter lebt also im Durchschnitt in einem viel besseren Haus als in seinem angestammten Lebensbereich. Das von der Gesellschaft verfolgte Ziel besteht darin, daß man den Arbeiter für sein hartes Leben entschädigen und auf diese Art und Weise eine Lockwirkung auf ihn ausüben möchte. Auf der Grundlage der ersten Hypothese könnte man empfehlen, daß die Häuser billiger und einfacher erstellt werden, daß man dafür aber dem Arbeiter die Möglichkeit gibt, dieses Haus zu einem günstigen Preis zu erwerben, um ihm somit wenigstens in seinem Wohnbereich eine gewisse Verfügungssphäre zu verschaffen. Besser wäre noch, ihn bei der Auswahl des Typs und der Größe des Hauses mitbestimmen zu lassen.

Beispiel 2:

Jeder Grubenort hat einen großen Supermarkt von einer das ganze Gebiet beliefernden Firma. Die Empfehlung auf der Grundlage der Hypothese 3 müßte lauten: Schaffung von mehreren kleinen Geschäften, damit der sich Versorgende eine Auswahlmöglichkeit hat. Allerdings setzt das eine gewisse Größe der Siedlung voraus; es wird sicher schwierig sein, derartige Neuerungen in einer Siedlung von 2000–3000 Einwohnern durchzuführen. Andererseits blockiert ein großer Supermarkt auf viele Jahre hinaus das Aufkommen von Konkurrenzgeschäften, selbst wenn die Siedlung wachsen sollte.

Beispiel 3:

Es finden sich bei den Entwicklungsplänen der Pilbara-Region Vorschläge, mehrere Siedlungen zusammenzulegen, mit der Begründung, daß in größeren Siedlungen ein angenehmeres Leben möglich sei. Hierbei muß die Empfehlung auf der Hypothese 3

beruhend unbedingt lauten, daß nicht nur die Menge und die Qualität des Angebotes verbessert werden muß, sondern daß man darauf achten muß, vermehrte Auswahlmöglichkeiten in Form verschiedener Geschäfte zu erstellen.

Beispiel 4:

Am ungünstigsten sehen die Verhältnisse noch auf dem Gebiet der Arbeitsmöglichkeiten aus, da bisher nur die Wahl zwischen der Arbeit in einer Grube oder aber in den Transportanlagen der gleichen Gesellschaft besteht. Somit ergibt sich auch von der sozialen Seite her die Forderung nach einer wirtschaftlichen Diversifizierung der Region, wie sie in Regierungsplänen ja schon seit langer Zeit angestrebt wird. Wenn die dritte Hypothese zutrifft, so wird man bei fortschreitendem Ausbau der verarbeitenden Industrie in der Pilbara-Region mit einer wachsenden Attraktivität für den Arbeiter rechnen können.

Schlußbetrachtung

Es wurde eine Theorie entwickelt über die Schwierigkeiten der Ansiedlung von Menschen in einem unwirtschaftlichen Raum. Dabei erwies sich die Aussonderung von sozialen Gruppen nach dem Prinzip der Kompetenz (Verfügungsmöglichkeit) und der Akkomodation (Anpassung) als sehr brauchbar. Mit den Hypothesen, daß erstens ein Raum am erfolgreichsten durch Kompetenzgruppen besiedelt werden kann, zweitens die Erstellung von Akkomodationsgruppen schwierig ist und drittens die Auswahlmöglichkeit als Ersatz für mangelnde Verfügungsmöglichkeit dienen kann, konnten die Schwierigkeiten der Besiedlung in der Pilbara-Region in Westaustralien beleuchtet werden, und es konnten Vorschläge zur Überwindung dieser Schwierigkeiten formuliert werden.

Während die ersten beiden Hypothesen durch eine Analyse der Siedlungsgeschichte Westaustraliens gewonnen wurden, handelt es sich bei der letzten Hypothese um eine theoretische Ableitung, die durch mehr oder weniger zufällige Beobachtungen gestützt wird. Zur Zeit kann die Richtigkeit der Hypothesen nicht weiter erhärtet werden. Sie sind so formuliert, daß sich gegebenenfalls auch ihre Unrichtigkeit erweisen könnte, womit sie die Anforderungen für eine objektive Überprüfung erfüllen.

Damit ist von einem mehr psychologischen Ansatz her kommend der Anstoß zur Differenzierung menschlicher Gruppen im Raum nach agierenden und reagierenden Gruppen gegeben worden. Kamen Laschinger und Lötscher durch die Unterscheidung von Stellennutzern und Stellenverfügern (unter Einbeziehung von Stellenschaffern) zur Konstruktion stadtgeographischer Systeme, so konnte hier durch die Unterscheidung von Verfügungs- und Anpassungsgruppen die Analyse einer Problemsituation vorgenommen werden und Vorschläge gemacht werden für ihre Bewältigung. Der Unterschied in der Terminologie zwischen Stellennutzern und Anpassungsgruppen erklärt sich aus dem mehr ökonomischen Aspekt bei Laschinger und Lötscher und dem mehr psychologischen Aspekt in der vorliegenden Arbeit.

Literaturauswahl

- BIRKENHAUER, J.: Die Daseinsgrundfunktionen und die Frage einer «curricularen Plattform» für das Schulfach Geographie. - Geographische Rundschau, 26, 1974, S. 499-503.
- CROWLY, F. K.: Australia's Western Third. - London 1960.
- DAHLKE, J.: Der Weizengürtel in Südwestaustralien. - Wiesbaden 1973.
- DAHLKE, J.: Der westaustralische Wirtschaftsraum. - Aachen 1975.
- FICHTER, J. H.: Grundbegriffe der Soziologie. - (Hrg. E. Bodzenta), Wien, New York 1970.
- LASCHINGER, W. und LÖTSCHER, L.: Urbaner Lebensraum. - Geographica Helvetica, 1975, Nr. 3, S. 119-132.
- SHANN, E. O. G.: An Economic History of Australia. - Melbourne 1930 (Neudruck 1967).
- Western Australian Year Book 1974. - Perth, o.J.

Literaturbesprechung

HUGOT Henri J. und BRUGGMANN Maximilien: Zehntausend Jahre Sahara (Bericht über ein verlorenes Paradies). 186 Seiten, 76 Farb-, 184 Schwarzweissphotos. Erschienen im Verlag C. J. Bucher AG, Luzern und Frankfurt/M, 1976; Fr. 78.00 / DM 75. 00.

Im ersten Augenblick glaubt man ein Bilderbuch vor sich zu haben, ein Bilderbuch mit zum Teil phantastisch stimmungsvollen Aufnahmen. Geht man näher auf das Buch ein, so stellt man bald fest, dass hinter den schönen Bildern einiges mehr steckt, ja dass das Buch einen recht hohen wissenschaftlichen Wert beinhaltet, und zwar für verschiedene Interessensgruppen, für Laien und Kenner. Die beiden Autoren vermitteln ein abgerundetes Bild von der Sahara, wobei Sachbuch und Dokumentation einander die Waage halten. Nebst Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie wird auch auf die Geographie, die

Soziologie, die Religion etc. eingegangen. Dabei muss aber gesagt werden, dass den Autoren wahrscheinlich am meisten an den Felsbildern gelegen war, die zum Teil einmalige Dokumente darstellen, da sie sich in heute unzugänglichen Gebieten von Libyen befinden. Die beiden Autoren, die als anerkannte Afrikakenner gelten (Hugot als "Texter" und Bruggmann als "Photograph"), sind die Entdecker von der Mehrzahl, der hier veröffentlichten Bildern, die zum Teil auch zum ersten Mal durch dieses Buch in die Öffentlichkeit gelangen. Bedingt durch ihre zahlreichen und zum Teil recht langen Afrikaaufenthalte, eigneten sich die Autoren ein Wissen an, das ihnen erlaubt, sich über die verschiedensten Sachgebiete der Sahara und ihren Einwohnern zu äussern.

Kathrin Trüb